

Subscriptions-Preis 7 $\frac{1}{2}$  Neugroschen.

# DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. Achenbach, O. Achenbach, Beck, Breitenstein, Camphausen, F. Des-Coudres,  
F. Erdmann, J. Fay, A. Flamm, Hasenclever, Hildebrandt, Hofemann, Hübner,  
Jordan, Krafft, Lachenwiz, Lessing, Lenze, Lillotte, Meyer, von Normann,  
C. Reinhardt, Ritter, Scheuren, Dr. Schröder, Schrödter, Schwingen, Sonderland,  
Süs, Ch. und F. Schlesinger, Tidemand, F. Cruzel, Vantier, Wieschebrink,  
A. Wolff, A. v. Wille u. m. Anderen.

Redigirt von der Verlagshandlung.

**BAND VI.**

**HEFT IX.**

Mat, erste Hälfte. 1853.

Druck und Verlag von Arnz & Comp. in Düsseldorf.

Man bittet die Rückseite des Umschlages zu beachten.









### Des Magisters Fips Kirchweihfahrt.

Das mehrtägige Urlaubsgesuch in der Tasche, saß der Corrector der Landeszeitung, Magister Fips, bei seinem Jugendfreunde, dem drei Stunden von der Stadt angestellten Prediger des schönsten Dorfes in der Gegend beim Abendessen, um den Borgeschmack der Kirchweihfreuden zu genießen, die am folgenden Morgen ihren Anfang nehmen sollten. Der Magister hatte, als er am Nachmittag als Passagier auf dem Postwagen sich befunden, durch die Gefälligkeit des Postillons, der ihm den harten Sitz mit einem Bund grüner Futterkräuter gepolstert, das Unglück gehabt, sich seine gelben Inerpressibles von Rankin auf der Rückseite so total smaragdgrün zu färben, daß er genöthigt war, seines Gastfreundes Gaderobe in Anspruch zu nehmen, damit seine eignen Unausprechlichen dem Waschfasse übergeben werden konnten.

Düsseldorf. Monath 1853

Da der Pastor klein, der Corrector der Landeszeitung aber sehr lang war, konnte es nicht fehlen, daß Letzterer nach der Metamorphose einen so überaus lächerlichen Anblick gewährte, daß der Prediger seine beiden Kinder vom Wohnzimmer fern halten zu müssen glaubte, weil er ihnen nicht Geistesstärke genug zutraute, um in der Nähe seines Freundes die nöthige Unbefangenheit zu behalten, während seine Gattin ihre Fassung nur mit Mühe zu behaupten vermochte.

Nachdem der Magister für Drei gegessen und die beiden Freunde nach aufgehobener Tafel bei einer Terrine Grog der alten schönen Zeiten sich erinnert, schickte man sich endlich an zur Ruhe zu gehen, wobei Fips die Bemerkung machte, daß er sich einen kleinen Spitz angetrunken.



Als nun die Beiden in den obern winkligen Räumen einen Kreuzgang durchschritten, öffnete der Prediger im Vorbeigehen eine Thür und sagte: „Das ist mein Schlafgemach. Sollte dir etwas Außergewöhnliches zufließen, so findest du mich hier. — Bist du denn übrigens noch so ein halber Nachtwandler wie früher,“ fuhr er lächelnd fort, während sie weiter schritten, „wo du oft dämonische Umgänge hieltest und durch deine außerordentliche Verschlafenheit zu mancher ergötzlichen Scene Veranlassung gabst?“

Fips meinte, lange nichts dergleichen an sich bemerkt zu haben, und folgte seinem Gastfreunde in sein Schlafgemach. Mit Verwunderung gewahrte er neben seinem Bett zwei gewaltige Wasserkannen und acht bis zehn große irdene Krüge, welche sämmtlich bis zum Rande mit blinkendem Naß gefüllt waren. Der Pastor mußte herzlich lachen und sagte endlich: „Da ich deine Vorliebe für Kaltwasserwaschungen von alter Zeit her kenne und voraussetze, daß du auch jetzt noch dergleichen Beschäftigungen obliegst, habe ich es dir als aufmerkamer Wirth nicht am Nöthigsten fehlen lassen wollen und sämmtliche entbehrliche Gefäße des Hauses, welche das reinste Quellwasser enthalten, zu deiner Verfügung gestellt. Ich hoffe, du wirst mir für meine Vorsorge Dank wissen.“

Fips fand den Scherz allerliebste und meinte, er werde allerdings mit dem dreißigsten Theile der Wasserportionen auskommen, worauf der Prediger, nachdem er dem Freunde noch eine herzliche gute Nacht gewünscht, sich lachend entfernte.

Der Corrector der Landeszeitung sah sich sein Schlafgemach jetzt etwas genauer an und fand es außerordentlich klein, ja man hatte sogar die Stühle — wenn solche sich überhaupt darin befunden — entfernen müssen, um den Kannen und Krügen Platz zu machen. Das einzige Möbel im ganzen Zimmer bestand außer dem Bett mit schneeweißem Ueberzuge in einer riesengroßen Kommode, der man ihren Platz der Lagerstätte gegenüber angewiesen.

Fips hatte seine Nachtoilette schnell gemacht, seine sämmtlichen Bekleidungsgegenstände auf der Kommode untergebracht, als vorrückiger Reisender das Schnellfeuerzeug daneben gestellt, und schritt jetzt mit der weißen Zipfelmütze auf dem Kopfe und dem Lichte in der Hand, nochmals den Scherz des Freundes belächelnd, zwischen den Krügen und Kannen vorsichtig hindurch nach seinem Lager, warf sich hinein und blies dann die Kerze aus, um wenige Minuten später dem Schlafe in die Arme zu sinken.

Nach mehreren Stunden des ruhigen Schlummers begann der Traumgott im Gehirn des Correctors der Landeszeitung sein neckisches Wesen zu treiben. Wirre Bilder, bald ernster, bald heiterer Natur, führten er an seiner Seele vorüber, die endlich eine festere Gestalt annahm und in ihm den Wahn entstehen ließen, er sei Pastor in Notenhäusern. Nachdem er als solcher verschiedene kirchliche Handlungen vollzogen, dünkte es ihn, er säße in seinem Studierzimmer am Schreibtische und schaute hinaus in den Garten, in welchem sein blondgelocktes Töchterchen eben einen bunten Schmetterling verfolgte. Plötzlich nahm das Insekt seine Richtung

nach einem nicht fernen Weiher, dessen Silberwellen weithin erglänzten, das Kind eilte ihm nach, er öffnete das Fenster und wollte dem Wildfang aus Leibeskräften Halt gebieten, aber er konnte nicht das leiseste Wort hervorbringen. Das Mädchen war nur noch wenige Schritte vom Ufer entfernt, die ungeheuerste Angst erfaßte ihn, er stürzte zum Zimmer hinaus, sprang mit einem einzigen Sage die Treppe hinab, die, wie ihm vorkam, mit entsetzlichem Gepolter über ihm zusammenbrach, und blieb auf dem harten Boden liegen. Es war plötzlich ganz finster geworden, er tappte mit den Händen um sich her und wußte nicht wo er sich befand, während er vor Frost am ganzen Leibe zitterte. Es gehörte eine geraume Zeit dazu, ehe der arme Fips zu der Ueberzeugung kam, daß er geträumt hatte. Mit dieser Ueberzeugung gewann er aber auch die zweite sehr traurige, daß er in einer Fluth von Wasser lag. Er richtete sich erschrocken in die Höhe und taumelte einige Schritte vorwärts in der Absicht die Kommode zu erreichen, auf welcher sein Feuerzeug sich befand. Im Augenblicke darauf stieß er mit dem Fuße an einen Gegenstand, ein prasselndes Geräusch wie zerbröckelnde Scherben folgte, erschrocken trat er einen Schritt weiter, traf wieder an Etwas an, und wieder krachten die Splitter eines zerbrochener Gefäßes auf das Gefäßel nieder, während jedesmal das Geöse dahinströmender Wasserfluthen dem Falle des umgeworfenen Geräthes folgte. Fips, der nunmehr wieder vollkommen bei sich war, ward es jetzt furchtbar klar, daß er die Kannen und Krüge umgeworfen habe, mit welcher die Aufmerksamkeit seines Wirthes ihn so reichlich bedacht hatte. Bis über die Knöchel watete der Corrector der Landeszeitung im eiskalten Wasser und tappte mit den Händen nach der Kommode um nur vor allen Dingen sich Licht zu verschaffen. Jetzt hatte er sie erfaßt, und als das Streichhölzchen flackernd aufsprühte und er das Licht, das ein günstiges Geschick unverfehrt erhalten, anbrannte, dankte er Gott im Himmel für den glücklichen Gedanken, der ihn sich mit Feuerzeug versehen ließ. Das Aufzucken der Freude über seine Vorsicht machte jedoch schnell dem Entsetzen Platz, das der Anblick der Verwüstung, die er angerichtet, in ihm hervorbrachte. Eine weite Wasserfluth, die ihre Wellen bis tief unter das Bett ergoß und in welcher zwischen den Scherben und Splintern des Magisters weiße Nachtmütze sich umhertrieb, starrte ihn wie mit glänzenden Augen an. Er hatte die beiden Wasserkannen sowie sämmtliche Krüge bis auf einen einzigen, der unverfehrt dastand, umgeworfen und ihr flüssiger Inhalt war schäumend herausgeströmt und hatte das ganze kleine Gemach mehre Zoll hoch überschwemmt.

Fips schlug vor Schreck bei diesem grausenvollen Anblick die Hände über dem Kopfe zusammen, während seine Zähne vor Frost klapperten. Vom Triebe der Selbsterhaltung geleitet, rettete er sich aus den kalten Fluthen auf die Kommode und trocknete seine zitternden Glieder mit den ihm zu Gebote stehenden Tüchern ab, worauf er die Wäsche wechselte, den Einfall preisend, der ihn zur Mitnahme der betreffenden Gegenstände veranlaßt. Nachdem er mit diesem Geschäft zu Ende, hatte Fips die schwierige Aufgabe





Lith. Jnst. v. Amz & C<sup>o</sup> in Düsseldorf.

Wie viel kostet es, die Effecten in den Benrather Hof zu bringen? — „10 Sgr.“ —  
Wie, für das kann ich ja eine Droscke nehmen.  
„Ja, ein 'Droschkenkutscher kanns auch billiger thun, der hats Plaisir davon: er kann fahren, ich muß zu Fuß gehn!“



LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DÜSSELDORF



zu lösen, trocknen Fußes in's Bett zu kommen. Es gab nur zwei Wege. Entweder er mußte sich entschließen die Glanzstiefeln zu opfern und mit denselben bekleidet durch die Fluthen zu schreiten, oder mittels eines salto mortale von der Kommode in's Bett hinüberzuspringen. Er wählte das Letztere, obwohl er sich vollkommen bewußt war, was er zu thun im Begriff stand, und recht gut wissend, daß ein Fehlsprung die nachtheiligsten Folgen für ihn haben konnte. Er maß daher die Entfernung zwischen seinem Standpunkte und dem Ziele seines Sprunges mehrmals mit den Augen und versetzte sich im Geiste in die Pantomime, die er zu machen hatte, um ungefährdet den Ort seiner Sehnsucht zu erreichen, dann nahm er den Leuchter in die Hand, warf noch einen Blick nach dem Bett hinunter und blies das Licht aus, welches er ohne seine Stellung zu verändern zwischen seine Beine stellte. Dann zählte er laut eins, zwei, drei, und sprang bei Ausrufung der letzten Zahl muthig in die dichte Finsterniß hinein. Ein furchtbarer Krach ertönte durch die Stille der Nacht und Fips war es, als berste der Boden unter seinen Füßen und stürze er in einen Abgrund. Dann trat tiefe Stille ein, nur vom eintönigen Geräusch irgendwo herabträufelnder Wassertropfen unterbrochen. Der Corrector der Landeszeitung hatte zwar die Entfernung, die er durchspringen mußte, richtig berechnet, aber dabei nicht an das Gewicht seines eigenen Körpers gedacht, das in Folge mathematischer Grundsätze beim Springen von einem erhöhten Standpunkte herab sich vermehrt. Die vielleicht alte und morsche Bettstelle hatte der Wucht des herabstürzenden Fips'schen Körpers nicht zu widerstehen vermocht und war gänzlich auseinander geborsten, Harras den Zweiten unter ihren Trümmern begrabend.

Nachdem der Beklagenswerthe vom jähen Sturze sich etwas erholt hatte, richtete er sich halb empor und starrte in sitzender Stellung in die kohlmohrenschwarze Nacht hinein. Hätte man den Magister also sitzen sehen können, ein Bild des Jammers und der Vernichtung, man würde ihn mit Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem haben vergleichen dürfen. Fips hatte diese Postur nicht lange eingenommen, als er bemerkte, daß der Boden unter ihm zwar nicht wankte, aber erschrecklich naß wurde, und diese Wahrnehmung brachte ihn wieder zu sich selbst und trieb ihn zum Handeln. Er raffte sich empor, befühlte sich von allen Seiten und machte die befriedigende Entdeckung, daß seine sämtlichen Knochen noch ganz waren, weshalb er es mit einigen Quetschungen und Blutblasen nicht so genau nehmen zu müssen glaubte. Er verließ nun sein schmählich der Vernichtung anheimgefallenes Lager und patzte zum zweiten Male in den See hinein, in welchen sich das Zimmer urplötzlich verwandelt hatte, um wiederum nach dem Feuerzeuge umherzutappen.

Bei der Aufregung, in welchem sich Fips nach diesem neuen Unfall befand, wird man es nicht unbegreiflich finden, daß seine auf der Kommode hastig umhersuchende Hand das Büchlein mit den Streichhölzchen so unglücklich umwarf, daß es zu Boden und dabei natürlich ins Wasser fiel. Bei der Un-

möglichkeit, sich nunmehr Licht zu verschaffen, blieb dem nachgerade in die hellste Verzweiflung übergehenden Magister nichts übrig, als die Glanzstiefeln dem Neptun zum Opfer zu bringen, wenn er sich der Gefahr der Erkältung nicht allzusehr aussetzen wollte, den Sommerburnus überzuwerfen und das Schlafzimmer seines Freundes aufzusuchen, um diesen mit seinem raffinirten Pech und seiner hülflosen Lage bekannt zu machen. Nachdem er endlich die genannten Gegenstände gefunden und sich mit denselben bekleidet hatte, tappte er sich glücklich bis an die Thür und durch dieselbe bis zum Corridor hinaus, um die Richtung nach des Predigers Gemache einzuschlagen, das, wie er sich dunkel zu erinnern glaubte, nicht allzuweit von dem seinigen entfernt sein konnte. So schritt er denn, an den Wänden sich fortgreifend, in der dichten Finsterniß weiter, ging an zwei Thüren vorbei und öffnete eine dritte, die ihm aufstieß, hoffend, sein Ortsinn werde ihn nicht getäuscht und den rechten Weg geführt haben. Er ging so leise als möglich vorwärts, um, im Falle er sich dennoch betrogen haben sollte, unbenutzt seinen Rückzug antreten zu können. Nachdem er einige Schritte in das Zimmer gethan, blieb er stehen, um wo möglich die Dämzüge des schlafenden Wirthes zu vernehmen und in dieser Richtung nach dessen Bett sich hinzugreifen. Aber Alles war still, todtenstill um ihn her und er hörte nur den Schlag seines eignen Herzens und das Klappern seiner Zähne, ja er vernahm, als er weiter ging, kaum seinen eignen Fußtritt auf dem weichen Boden, der mit einer warmen Decke ausgeschlagen sein mußte. Fips gewann die Ueberzeugung, das rechte Zimmer verfehlt zu haben, immer mehr, je näher er dasselbe untersuchte, denn seine tappende Hand fand in demselben nicht ein einziges Möbel und stieß nur an die kahlen Wände an. Der Unstern des Correctors der Landeszeitung, der noch hoch am Himmel seines Lebens stand, ließ ihn den Ausgang nicht wiederfinden, sodas er endlich in verzweiflungsvoller Hast umherrannte, plötzlich ausglitt und zu Boden fiel.

Als er mit einem Fluche auf den Lippen sich wieder aufzurichten im Begriffe war, bemerkte er, daß seine Hände, die er mechanisch beim Fallen vorgehalten, mit einer weichen klebrigen Masse bedeckt waren. Er untersuchte nun den Fußboden näher und fand, o unbeschreibliches Entsetzen! daß er — in der Kuchenkammer auf dem Festtuchen sich wälzte. Fips erinnerte sich der auf dem Lande häufig vorkommenden Sitte, die Kuchen in einer zu diesem Zweck gänzlich ausgeräumten Stube oder Kammer auf den bloßen Fußboden aufzubewahren und konnte nicht im Geringsten in Zweifel sein, daß man auch hier dieser Gewohnheit nachgekommen sei.

Der Corrector der Landeszeitung durfte sich im vorliegenden Falle auf den Tastsinn vollkommen verlassen, da ihm von Kindheit an der Geruchssinn fast vollständig abging, ein Umstand, der allein es erklärlich machte, daß er nicht sofort beim Eintritt in das Gemach die gegenwärtige Bestimmung desselben erkannte.

(Schluß folgt.)





### Die musterhafte Gouvernante.

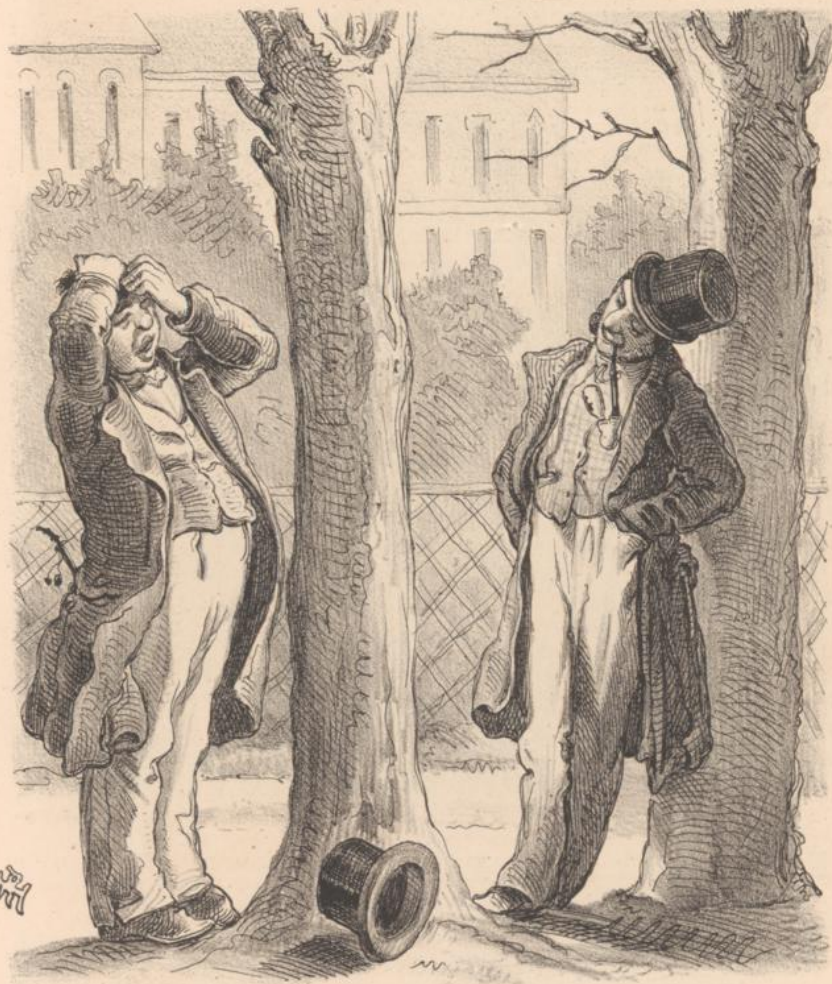
Ist von anständiger Familie, talentvoll, jung aber unbemittelt. Sobald sie placirt ist gibt sie alle ihre bisherigen Bekanntschaften und Verwandtschaften auf und was Freunde anbetrifft sie hat deren keine mehr, ja sie lernt mit der Zeit das Wort Freund ganz vergessen; wer hätte auch je gehört, daß eine Gouvernante Freunde hätte! Sie gebt sie schön ist! darf keine Besuche annehmen. Um allen Anforderungen zu genügen muß sie häßlich sein. Wehe ihr, wenn sie schön ist! Die Mutter wird Verdacht schöpfen, die jungen Damen werden sie hassen und selbst die Kammerzofe wird sie nicht ausstecken können. Ein hübsches Neuzere setzt sie der Gefahr aus den Hausgästen ein Compliment oder eine kleine Aufmerksamkeit zu entlocken und wird die Eifersucht der jungen Damen, den Zorn der Mutter nur noch mehr entflammen. Sollten die erwachsenen Söhne des Hauses es wagen ihr Artigkeiten der geringsten Art zu erzeigen so wird der Groll des alten Herrn rege gemacht und es wird an Beschuldigungen nicht fehlen: „daß die Mamsell zu verliebten Intriguen Neigung zu bezeigen scheine, seinen Söhnen Falten stelle, mit einem Wort ein raffirtres Wesen sei.“ Die Gouvernante erträgt alle Leiden ohne zu schmolten und gibt nie ein Widerwort. Ihre Stellung bringt es mit sich, daß sie unter fortwährender Polizei-Aufsicht steht. Nie erhält sie einen Brief ohne daß alle Hausgenossen einen wahren Sturm von unchristlichen Muthmaßungen über sie ausschütten, bis ihr endlich alle und jede Correspondenz, als: ihrer Stellung zur Familie unangemessen, verboten wird. Ihre Aquarelle und Bleistiftzeichnungen ernten den gerechtesten Beifall, aber die Töchter des Hauses feiern den Triumph, da ihre Namen gewöhnlich in den Ecken angebracht sind: an die Gouvernante denkt keiner, niemand lobt sie. Ein einziges freundliches Wort macht einen solchen Eindruck auf sie, daß sie genöthigt ist, auf ihr Zimmer zu fliehen und hernach große Mühe hat die Spuren ihrer Thränen zu verbergen. Es ist eine auffallende Thatsache, daß sie nie unspätlich ist — wenigstens gefiebt sie es nie ein. Ihr Anzug muß natürlich so einfach wie möglich sein. Alle helle Farben werden ihr von vorneherein eben so gut als Besuche, die ihr gelten, verboten. Gedrucktes steht ihr am besten. Sie muß sich bei Zeiten daran gewöhnen, wenigstens einmal in der Woche zu hören, daß sie in ihrer Stellung gar keine Ansprüche zu machen hätte und daß Personen in ihrer Stellung immer so viel Tact besitzen müßten, zu wissen, wo sie an ihrem Ort wären. Es ist freilich schwer anzugehen, wo dieser Ort ist. Es ist nicht das Wohnzimmer, das Besuchzimmer auch nicht, nicht das Zimmer der jungen Damen und auch die Küche nicht; es bleibt ihr also nur das Vorhaus übrig. Sie hat die Kinder sehr lieb, die dazwischen bei den Eltern alle mögliche Lügen über sie anbringen und täglich in der Erfindung neuer Qualen für die „Mamsell“ wetteifern, während das Näbftischen und Schreihyult der letzteren beständig von diesen jugendlichen Dämonen gemauft und in Unordnung gebracht wird, Heldenthaten, die von Mama und Papa der kleinen Wildfänge als sehr komisch belacht werden. — Das ganze Leben einer Gouvernante ist die poetische Ausübung über den Text: Vergebet erlittenes Unrecht. Freuden sind ihr gar wenig zugemessen; denn Singen ist nicht singen zu nennen, wenn es auf Befehl vorgenommen wird, und traurig ist der Tanz, den sie auf Commando tanzen muß, nur weil eine Dame zu einer Quadrille zu wenig ist. Selbst voller Talente werden diese nur von andern benutzt, kommen andern zu Gute. Sie ist ein lebendiges Conversations-Pericon zu jeder Stunde zu Jedermanns Gebrauch und wird sie hoch salairirt so geschieht es natürlich bloß deshalb, damit sie mit ihrem Wissen in jedem Fache aushelfe. Es wird gefordert, daß sie mit allen den neuesten Erfindungen dieses Jahrhunderts hinlänglich vertraut sein, um Aufschlüsse, wenn sie verlangt werden sowohl über Musik, Philosophie und Dichtkunst, als über Eingemachtes, Häfelarbeiten und Stickerien abgeben zu können. Sie spielt das Pianoforte und kennt den Generalbass; sie unterrichtet in alten und neuen Sprachen allen Elementarfächern und Kleidermachen; sie kann aus dem Grunde Fettflecke beseitigen und Glacee-Handschuhe waschen, sticken, flicken und stricken, kurzum, sie muß sich jede weibliche Vollkommenheit angeeignet haben. Sie spricht 5-6 Sprachen, darf aber unangeredet nie sprechen, sondern muß bescheiden Andern zubören. Sie muß nie eine eigne Ansicht äußern sondern ist verpflichtet, wie ein Spiegel, die Ansicht desjenigen wiederzugeben, der sie um Rath fragt. Ihr ganzes Leben besteht in einer Reihe von Demüthigungen. Sie genießt nicht die Achtung, die der Köchin gezollt wird und bezieht meistens geringeren Gehalt, da sie mehr auf gute Behandlung als auf großes Salair gesehen hat. Die Magd hat es meistens besser als sie, da derselbe doch 6 Wochen vorher gekündigt wird, während die arme Gouvernante oft Knall und Fall das Haus verlassen muß. Die musterhafte Gouvernante ist factisch der Packesel der vornehmen Gesellschaft. Meine Damen, gedenken Sie Ihrer eignen Töchter und behandeln Sie die Gouvernante wie sie es verdient.





Naturforscher (liest). Je mehr man gegen Süden kommt, je stärker wird die Ausdünstung — unerträglich ist solche unter der Linie.

Major. Herr Hauptmann, dieser Humboldt scheint mir die Landwehr nicht zu kennen.



Meßgermeister. 'S ist polizeiwidrig Einem die Bäume gerade in den Weg zu pflanzen.

Gefelle. Meister jetzt wissen wir wie 'nem Dachsen zu Muth ist.





### Der moderne Faust.

„Ach! Herr Meier, dürft' ich es wagen, Sie um Ihren Arm zum Nachhausegehen zu fragen?“  
— Bedauere sehr, Sie sind weder Fräulein noch schön, und müssen allein nach Hause gehn! —





Lith. Jnst. v. Arnz B-C<sup>o</sup> in Düsseld.

Wenn die Herrschaft noch nicht zu sprechen ist, so müssen **Sie** uns die Angaben machen. Die Einquartirungslisten müssen diese Woche noch regulirt werden. Wie steht es denn mit den Militär-Verhältnissen im Hause?

Ja, **i** hab'n Trompeter von de Schwolege, wie' s aber mit unsere zwei gnädigen Fräulein's steht, dös woas ich net g'wifs, da kommen die Herrn Offizier von den Kürass', von den Husar'n, von de Infanterie, von der Attolerie, von der Cavelerie und vom Schenie ins Haus.



LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DUSELDORF





Den Freunden des verstorbenen Majors v. Trippelansky zur Nachricht, daß derselbe bei St. Petrus angelangt und wegen seines etwas barschen Auftretens erst einen Kampf mit demselben zu bestehen gehabt, worauf er mit den himmlischen (zur Cour nöthigen) Decorationen versehen worden und auf der



Wachparade sich beim Platzkommandanten dem langen Christophorus angemeldet hat.  
(Parole war Trippelansky.)





**Zwölf Monate aus dem Leben eines nervenschwachen Herrn.**  
Januar. Der nervenschwache Herr erhält so viele Neujahrs-Wünsche, daß er genöthigt ist, das Geschäft des Rasirens einzustellen, aus Furcht Selbstmörder zu werden. Er beschließt fortan, seinem aufgeregten Nervensystem die ehemalige Jugendfrische durch erlaubte Zerstreuungen zu verschaffen.



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF TORONTO

1877

1877

1877

1877

1877



In den nächsten Tagen erscheint in unterzeichnetem Verlage die 3. (Schluss) Lieferung von:

## **TRAITÉ DE FAUCONNERIE.**

par

**H. Schlegel**

et

**J. A. Verster van Wulverhorst.**

Ouvrage de luxe en 3 livraisons, orné de 18 planches, dessinées par Mrs. Mrs.  
*Sonderland, Wolf* et autres artistes, et 50 feuilles de texte.

Dédié à Sa Majesté

**G U I L L A U M E III.**

Roi des Pays-Bas.

Preis eplt. 55 Thaler 15 Silbergr.

**Düsseldorf, Arnz & Comp.**

---